

HEYNE <

Das Buch

Dies ist die schier unglaubliche Geschichte einer jungen Frau mit einer ganz besonderen medialen Begabung. Laura Lynne Jackson erzählt von ihren faszinierenden Kontakten mit der »anderen Seite«: Von Menschen, die durch diese Art der Verbindung mit geliebten Verstorbenen Trost und Heilung erfahren haben. Von berührenden Botschaften, die tiefe Selbsterkenntnis schenken und uns den Wert unseres irdischen Daseins erkennen lassen.

»Wenn wir ein Leben nach dem Tod nicht zumindest als Möglichkeit in Betracht ziehen – wenn wir die Fülle von Beweisen, die in den letzten Jahren zum Überleben des Bewusstseins aufgetaucht sind, einfach außer Acht lassen –, schneiden wir uns von einer Quelle großer Schönheit, von Trost, Heilung und Liebe ab.«

Laura Lynne Jackson

Die Autorin

Laura Lynne Jackson entdeckte bereits als Kind ihre außergewöhnliche Gabe: Sie kann mit Verstorbenen Kontakt aufnehmen und verblüffend treffsichere Botschaften aus dem Jenseits übermitteln.

Ihre medialen Fähigkeiten wurden u. a. am *Windbridge Institute for Applied Research in Human Potential* unter wissenschaftlichen Bedingungen getestet und offiziell bestätigt. Ihr Buch *Das Licht zwischen uns* wurde ein *New-York-Times*-Bestseller. Laura Lynne Jackson lebt auf Long Island, wo sie als Englischlehrerin an einer Highschool arbeitet.

www.lauralynnejackson.com

Laura Lynne Jackson

Das LICHT zwischen uns

Jenseitsbotschaften von Verstorbenen,
Antworten für unser Leben

Erfahrungen eines
außergewöhnlichen Mediums

Aus dem Englischen übersetzt
von Dr. Juliane Molitor

WILHEM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
The Light Between Us bei Spiegel & Grau, an imprint of Random House,
a division of Penguin Random House LLC, New York, USA.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text-
und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Taschenbucherstausgabe 11/2018

Copyright © 2015 by Laura Lynne Jackson LLC

All rights reserved.

Copyright © 2016 der deutschsprachigen Ausgabe by Ansata Verlag,

München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

Copyright © 2018 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.

Redaktion: Dr. Anita Krätzer

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München

Umschlagmotiv: © ivanastar/iStock

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-70361-2

www.heyne.de

*Für meine Mutter, Linda Osvald, die mir beigebracht hat,
dem Licht in mir zu vertrauen und das Licht zwischen
uns allen zu ehren. Mama, jede Schönheit dieser Welt,
die durch mich zum Ausdruck kommt, hat mit dir zu tun.
Du bist ihre Wurzel.*

*Und für Garrett, Ashley, Hayden und Juliet, die meine Welt
mit Licht, Freude und Bedeutung erfüllt haben.
Ihr seid der Grund für alles, was ich tue.*

*Und für alle, die dies lesen. Mögen wir einander stets
ein Licht auf dem Weg sein.*

Es gibt zwei Arten, sein Leben zu leben:
entweder so, als wäre nichts ein Wunder,
oder so, als wäre alles eines.

Albert Einstein

Inhalt

Einleitung	11
------------------	----

Teil Eins

1 Pop Pop	25
2 Das Mädchen im Supermarkt	34
3 Australien	41
4 Verknallt	51
5 John Moncello	63
6 Litany Burns	72
7 Noch ein weiter Weg	82
8 Oxford	89
9 Sedona	95
10 Unruhe	102

Teil Zwei

11 Offen bleiben	115
12 Angekommen	121
13 Der Bildschirm	130
14 Lieben und Vergeben	137
15 Was zu einem gehört	144

16	Forever Family Foundation	156
17	Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden	169
18	Die Polizeimütze	176
19	Das letzte Kind	187
20	Die gefangene Biene	195
21	Zwei Meteore	206
22	Das Windbridge Institute	218

Teil Drei

23	Der Canarsie Pier	235
24	Das Rätsel lösen	245
25	Die Direktorin	254
26	Die Schnüre berühren	264
27	Phönix aus der Asche	277
28	Der Bonsai-Baum	289
29	Der QEEG-Test	304
30	Verschränkung	314
31	Der Swimmingpool	325
32	Der Engelweg	331
33	Das Licht am Ende	340
	Danksagung	355
	Über die Autorin	368

Einleitung

Ich war auf der Jericho Turnpike nach Westen unterwegs, als die Botschaften ankamen.

Ich umklammerte das Lenkrad meines Honda Pilot, bog nach rechts ab und fuhr schließlich auf den Parkplatz vor einem Staples-Markt. Ich trat auf die Bremse und kam auf einem Stellplatz schief zum Stehen.

Darauf war ich nicht vorbereitet gewesen. Noch kurz zuvor hatte ich tief ein- und ausgeatmet und versucht, ruhig zu bleiben, weil ich so nervös war. Genau genommen war mir himmelangst. Bald würde ich in einem Raum voller leidender Menschen stehen. Meine Rolle an diesem Abend bestand darin, ihre Qualen zu lindern, und ich hatte Angst, dass ich vielleicht alles noch schlimmer machen würde.

Ich trug ein einfaches schwarzes Oberteil und eine schwarze Hose, um zu vermeiden, dass irgendjemand vom Muster meiner Bluse oder von den Blumen auf meiner Kleidung abgelenkt wurde. Das Abendessen hatte ich ausfallen lassen, weil ich viel zu abgespannt war, um etwas zu essen. Garrett, mein Mann, war noch nicht von der Arbeit zurückgekommen. Also hatte ich meine Mutter gebeten, auf unsere beiden kleinen Kinder aufzupassen, bis er nach Hause kam. Ich war ein bisschen spät dran. Daher versuchte ich, mich auf der stark befahrenen Straße durchzuwinden, aber ich kam nur langsam voran.

Dann plötzlich kamen sie auf mich zu.

Die Kinder.

Alle auf einmal, als Gruppe. Es war erstaunlich, als wäre ich ganz allein in einem Raum gewesen, und plötzlich ginge die Tür auf und zehn oder fünfzehn Leute kämen herein. Man sieht oder hört sie vielleicht noch nicht einmal, weiß aber trotzdem, dass sie da sind. – Sie können sie *spüren* und wissen, dass Sie nicht mehr allein sind. So fühlte ich mich in meinem Honda Pilot – ich wusste, dass ich nicht allein war.

Dann kamen die Worte und Namen und Geschichten und Bitten und Beschreibungen und Bilder und all die Dinge, die sie mir mitteilen wollten. Es waren so viele, dass ich sie bremsen musste.

»Moment, Moment«, rief ich, während ich in meiner Tasche nach meinem kleinen roten Notizblock und einem Stift wühlte. Ich schrieb so schnell ich konnte, kam aber kaum nach, so viele Botschaften empfing ich. Es sprudelte nur so.

Sag ihnen, dass ich noch da bin, bat einer.

Sag ihnen, dass ich immer noch ein Teil ihres Lebens bin, meldete sich ein anderer.

Sag ihnen: »Ich liebe euch, und ich sehe alles, was weiter geschieht.«

Bitte weint nicht um mich. Mir geht es gut.

Ich bin nicht tot. Ich bin noch immer euer Kind.

Denkt nicht, dass ich weg bin. Ich bin nicht weg.

Bitte sag ihnen, dass ich nicht weg bin!

Ich saß in meinem schief geparkten Auto vor Staples und schrieb und schrieb – eine Frau, umgeben von Kindern, die niemand sonst sehen konnte.

Schließlich, nach ein paar Minuten, verstaute ich meine Notizen in der Tasche, fuhr zurück auf die Straße und dann so schnell ich konnte zum Huntington Hilton in der Broad Hollow Road. Ich rannte durch die Hotellobby und fand den

Konferenzraum, wo die Veranstaltung stattfinden sollte. Ein davor aufgestelltes Schild gab einen vagen Hinweis darauf, was an diesem Abend passieren würde. Da stand: »So hören Sie richtig zu, wenn Ihre Kinder sprechen.«

Es war ein ganz gewöhnlicher Konferenzraum – braune Vorhänge, Deckenleuten, Teppichboden, Drehstühle. Mitten im Raum stand ein langer rechteckiger Tisch, und darum herum saßen in ziemlich steifer Haltung neunzehn Leute. Als ich hereinkam, verstummten sie sofort und drehten sich alle gleichzeitig zu mir um. Ihre Gesichter sahen traurig und gequält aus. Eine gefühlte volle Minute schien niemand auch nur zu atmen.

Das waren also die Eltern.

Die Gastgeber des Abends, Phran und Bob Ginsberg, Leiter der Forever Family Foundation, kamen zu mir herüber und lösten die Anspannung, indem sie mich zur Begrüßung umarmten und mir einen Stuhl anboten. Aber ich lehnte ab, denn ich war viel zu nervös, um mich setzen zu können. Bob ging nach vorn und räusperte sich.

»Das ist Laura Lynne Jackson«, sagte er mit sanfter Stimme. »Sie ist ein von der Forever Family Foundation beglaubigtes Medium. Heute Abend ist sie hier, um uns beizubringen, wie wir mit unseren Kindern sprechen können.«

Bob trat beiseite und erteilte mir das Wort. Ich atmete tief durch und warf einen Blick auf die schnell hingekritzelter Notizen, die ich in der Hand hielt. Die Eltern starrten mich an und warteten. Ich wusste nicht, was ich sagen oder wie ich anfangen sollte. Ein weiterer langer Moment verging, und die dicke, schwere Stille kehrte zurück.

Niemand wusste, was als Nächstes kam, und ich am allerwenigsten.

Schließlich schaute ich einfach auf und sprach.

»Ihre Kinder sind hier«, platzte es aus mir heraus. »Und sie möchten Sie etwas wissen lassen.«

* * *

Mein Name ist Laura Lynne Jackson. Ich bin Ehefrau, Mutter und Englischlehrerin an einer Highschool.

Außerdem bin ich ein Medium mit übersinnlichen Fähigkeiten.

Vermutlich bin ich nicht ganz das, was sich die meisten Leute unter einem Medium vorstellen. Ich lese nicht im Kaffeesatz, lege keine Tarotkarten und sitze nicht in einem Schaufenster. Ich bin keine Wahrsagerin und besitze keine Kristallkugel. (Na gut, ich habe eine winzige zu Dekorationszwecken, aber nur, weil ich mich nicht zurückhalten konnte, sie zu kaufen, als ich sie im Laden sah.) Ich bin einfach jemand, der eine Gabe hat, die bei mir konzentrierter vorhanden ist als bei anderen.

Ich bin hellsehtig. Das heißt, dass ich die Fähigkeit habe, mit anderen Mitteln als meinen fünf Sinnen Informationen über Menschen und Ereignisse zu sammeln. Ich bin auch hellhörig; ich kann Geräusche und Klänge mit anderen Mitteln als meinen Ohren wahrnehmen. Und ich bin hellfühlig, was es mir erlaubt, Dinge mit anderen als den üblichen menschlichen Mitteln zu fühlen.

Wenn ich beispielsweise an einem Tisch im Restaurant sitze, kann ich die Energie der Menschen, die dort vor mir gesessen haben, so deutlich spüren, als hätten sie Dutzende von energetischen Fingerabdrücken hinterlassen. Und wenn mich diese Energie in einer negativen Weise berührt, teile ich der Kellnerin höflich mit, dass ich lieber woanders sitzen möchte oder leider gehen muss, wenn das der letzte freie

Tisch ist. Das sorgt bei meinem Mann und meinen Kindern nicht immer für Begeisterung. Und bei der Kellnerin auch nicht.

Abgesehen von meinen übersinnlichen Fähigkeiten bin ich auch ein Medium. Das heißt, ich kann mit Menschen kommunizieren, die diese Erde verlassen haben.

Wenn Sie jetzt fragen, wie ich so geworden bin, lautet meine spontane Antwort: Ich weiß es nicht. Ich habe ein ganzes Leben damit verbracht, es herauszufinden. Auf meiner Suche nach Antworten habe ich mich strengen Tests unterzogen – durchgeführt zunächst von der Forever Family Foundation, einer gemeinnützigen, wissenschaftlich arbeitenden Gruppe, die trauernden Menschen hilft, und dann vom Windbridge Institute for Applied Research in Human Potential in Arizona. Am Windbridge Institute nahm ich an einer achtfachen Fünffach-Blindstudie teil, die von Wissenschaftlern durchgeführt wurde. An deren Ende gehörte ich zu einer kleinen Gruppe von beglaubigten Forschungsmedien.

Aber obwohl ich nach Antworten darüber suchte, worin meine wahre Bestimmung bestand, versteckte ich meine Fähigkeiten sorgfältig vor dem Rest der Welt. Ich wusste noch nicht, wo oder wie meine Fähigkeiten in mein Leben passten und was ich mit ihnen anfangen sollte. Einen großen Teil meines Lebens habe ich mit dem Versuch verbracht, meinen eigenen Weg zu finden. Und ein übersinnlich begabtes Medium zu sein, gehörte nicht zu dem, was ich anstrebte.

In meinem letzten College-Jahr studierte ich in Oxford. Dort beschäftigte mich eingehend mit Shakespeare und tauchte ganz in mein Studium ein. Nachdem ich meinen Abschluss gemacht hatte, zog ich in Erwägung, Anwältin zu werden. Mir wurde von zwei renommierten juristischen

Fakultäten ein Studienplatz angeboten, aber ich beschloss dann doch, meiner Leidenschaft zu folgen und zu unterrichten. Lange habe ich mich in erster Linie als Lehrerin verstanden. Aura-Readings und Gespräche mit Geistwesen hatten keinen Platz in meinem akademischen Leben.

Also führte ich fast zwanzig Jahre lang ein heimliches Doppelleben.

Tagsüber brachte ich Teenagern *Macbeth* und *Früchte des Zorns* nahe, aber abends, wenn mein Mann unten auf die Kinder aufpasste, war ich oben in meinem Zimmer und führte private Telefongespräche mit Prominenten und Sportlern und Astronauten und Politikern und Geschäftsführern und allen möglichen Menschen, um ihnen einen Einblick in etwas zu geben, das die akzeptierten Grenzen der menschlichen Erfahrung übersteigt.

Aber während ich dieses Doppelleben führte, machte ich eine bemerkenswerte Entdeckung. Ich erkannte, dass ich gar nicht so anders bin. Obwohl mir meine besonderen Fähigkeiten das Gefühl gaben, nicht wie andere Menschen, also nicht »normal« zu sein, gelangte ich zu der Überzeugung, dass meine Eigenschaft, in dieser Weise »begabt« zu sein, nicht in der Begabung an sich bestand.

Die schöne Gabe, die mir geschenkt worden ist – das Wissen darum, dass wir alle durch starke Schnüre aus Licht und Liebe miteinander verbunden sind, sowohl hier auf der Erde als auch jenseits von ihr – ist etwas, das uns allen gehört.

* * *

Wie mein Leben ist auch dieses Buch eine Reise von der Dunkelheit ins Licht. Es erzählt die Geschichte meines Weges zum Verständnis meiner wahren Bestimmung und der

Art und Weise, wie wir mit unserer Umwelt verbunden sind. Ich hoffe sehr, dass Sie in dieser Schilderung etwas finden, das auf eine Resonanz in *Ihrem* Leben stößt.

Denn wenn das so ist, können Sie zu der gleichen Auffassung gelangen wie ich. Nämlich zu der, dass die kraftvollen Bande, die uns mit den Menschen, die wir lieben, hier und im Jenseits verbinden, wenn wir unser Herz und unsere Sinne für sie öffnen, die Art, wie wir heute leben und lieben, unermesslich stark verbessern können.

Aber selbst nachdem ich zu dieser Auffassung gelangt war, hatte ich nie daran gedacht, sie mit der Welt zu teilen. Ich hatte nicht vor, ein Buch zu schreiben. Doch eines Tages, als ich an der Highschool, an der ich unterrichtete, Pausenaufsicht hatte, spürte ich einen plötzlichen, gewaltigen Download von Informationen und Erkenntnissen aus dem Universum. Es fühlte sich an wie ein Blitzschlag, der eine sofortige Klarheit brachte. Und die Anweisung, die ich dabei erhielt, war im Grunde ganz einfach.

Du sollst andere an deiner Geschichte teilhaben lassen.

Dies hatte nichts mit mir persönlich zu tun, sondern es ging dabei ausschließlich um diese Botschaft. Die Lebenslektionen, die sich aus meinen Readings ergaben, waren nicht dazu bestimmt, geheim gehalten zu werden. Sie sollten vielmehr in die Welt getragen werden.

Ich betrachte dieses Buch nicht als so etwas wie meine Memoiren, sondern ich sehe meine Geschichte als eine Möglichkeit, ein paar der kraftvollsten und fundiertesten Readings zu veröffentlichen, die ich im Laufe der Jahre weitergegeben habe. Dabei handelt es sich um Deutungen, die Menschen mit ihren Lieben auf der anderen Seite verbunden und ihnen im weiteren Verlauf geholfen haben, alte Wunden heilen zu lassen, ihre Vergangenheit zu bewältigen, ihr Leben neu zu

überdenken und schließlich ihren wahren Weg und ihre Bestimmung in dieser Welt zu erkennen. Diese Readings waren ungemein ergreifend und informativ für mich.

Bei den Readings und in meiner Lebensgeschichte geht es letztendlich immer nur um eins: die tapfere und unermüdliche Suche der Menschheit nach Antworten. Als Literaturstudentin wurde ich immer wieder aufgefordert, mich mit den tiefgründigsten Fragen von allen zu beschäftigen: Warum sind wir hier? Was bedeutet es zu existieren? Worin besteht der Sinn unseres Lebens? Ich behaupte nicht, die Antworten auf diese Fragen zu kennen. Ich kann nur meine Geschichte erzählen. Und ich kann meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, dass wir uns, wenn wir ein Leben nach dem Tod nicht zumindest als Möglichkeit in Betracht ziehen und die Fülle von Beweisen, die in den vergangenen Jahren für das Überleben des Bewusstseins aufgetaucht sind, einfach außer Acht lassen, von einer Quelle großer Schönheit sowie des Trostes, der Heilung und der Liebe abschneiden. Wenn wir jedoch offen für einen Austausch sind, können wir zu klügeren, glücklicheren und authentischeren Menschen werden. Zu Menschen, die ihrer eigenen Wahrheit näher und näher an ihrem wahren Ich sind. Das ist die beste Variante unserer selbst, die es uns erlaubt, unser bestes Ich mit anderen zu teilen und auf diese Weise die Welt zu verändern.

Das ist alles, was ich will: diesen Austausch pflegen. Ich möchte mich für die Möglichkeit öffnen, dass es mehr gibt als unsere althergebrachte Weltsicht. Ich möchte erforschen, was ich bei meinen Readings immer wieder beobachtet habe: dass das Universum nach dem Prinzip der Synchronizität funktioniert, einer unsichtbaren Macht, die Ereignisse miteinander verbindet und allem, was wir tun, eine Bedeutung gibt.

Ich möchte Ihnen verständlich machen, dass dieses Buch aus gutem Grund seinen Weg zu Ihnen gefunden hat. Vor allem aber möchte ich eine erstaunliche Wahrheit darlegen, die sich mir durch meine Arbeit offenbart hat, dass wir hier auf der Erde alle durch Schnüre aus Lichtenergie verbunden sind, die uns auch mit Verstorbenen verbinden.

Ich sehe diese Schnüre aus Licht. Ich sehe das Licht zwischen uns. Und weil dieses Licht da ist, weil es uns verbindet, weil unsere Schicksale ineinandergreifen und weil wir all unsere Kraft aus ein und derselben Energiequelle schöpfen, wissen wir, dass es eine andere Wahrheit gibt.

Niemand führt ein unbedeutendes Leben.

Niemand wird vom Universum vergessen.

Jeder von uns kann die Welt zum Leuchten bringen.

Es ist nur so, dass manche von uns noch nicht erkannt haben, wie stark wir sind.

* * *

Ich erwarte nicht, dass meine Vorstellungen widerstandslos akzeptiert werden. Ich bin seit fast zwei Jahrzehnten Lehrerin und nicht so leicht von halbgaren Theorien oder blauäugigen Argumenten zu überzeugen. Ich habe meinen Schülern immer beigebracht, kritisch zu denken – selbst zu recherchieren, zu analysieren und die Dinge infrage zu stellen. Und genau so bin ich auch mit meiner Gabe umgegangen. Ich habe meine Fähigkeiten von Wissenschaftlern überprüfen lassen. Ich habe mit mutigen Forschern und tief-sinnigen Denkern gesprochen. Ich habe die wissenschaftlichen Entwicklungen des vergangenen Vierteljahrhunderts verfolgt, die uns erstaunliche neue Einblicke in die menschlichen Fähigkeiten gegeben haben.

Ich verstehe mittlerweile, auf welche Weise die vielen bemerkenswerten Ereignisse in meinem Leben mit dem übereinstimmen und durch das erklärt werden können, was wir aktuell über die Macht und Beständigkeit des menschlichen Bewusstseins erfahren. Dennoch stammen die wichtigsten Lektionen in diesem Buch nicht von Wissenschaftlern oder Forschern und ganz sicher nicht von mir. Ich bin kein Prophet und kein Orakel. Ich bin lediglich ein Kanal.

Die wichtigsten Lektionen stammen von Lichtwesen, die uns aus dem Jenseits eine helfende Hand reichen.

Als Medium mit außersinnlichen Fähigkeiten habe ich für Hunderte von Menschen Readings durchgeführt. Mancher dieser Menschen war reich und berühmt, andere waren es nicht. Durch diese Readings habe ich sie mit ihren Lieben in Verbindung gebracht, die nicht mehr auf dieser Erde weilen. Diese geliebten Verstorbenen haben uns wundersame Einblicke in die Existenz und in das Universum gegeben.



Der erste Schritt auf unserem Weg ist ganz einfach. Er besteht einfach nur darin, die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass das Leben aus mehr besteht als aus dem, was wir mit unseren fünf Sinnen erfassen können.

Die allermeisten von uns akzeptieren diese Möglichkeit bereits und glauben an eine höhere Macht – welchen Namen sie dafür auch verwenden mögen. Ich bezeichne diese höhere Macht als das Universum. Andere nennen sie Gott. Ich wurde dazu erzogen, an Gott zu glauben, und glaube immer noch an ihn, aber Religionen sind für mich wie ein großer Teller, der in viele Stücke zerbrochen ist. Jedes Stück ist anders, aber all diese Stücke sind dennoch Teile ein und

desselben Tellers. Die Worte, die wir verwenden, um das zu beschreiben, woran wir glauben, sind nicht so wichtig wie unser Glaube selbst.

Wir sind also bereits willens, an etwas zu glauben, das größer ist als wir selbst; an etwas, das wir nicht beweisen oder erklären und noch nicht einmal ganz verstehen können. Wir haben keine Angst, diesen Sprung zu wagen. Aber wenn wir den nächsten Sprung machen und glauben, dass unser Bewusstsein nicht mit dem Tod endet, sondern sich auf eine noch viel größere Reise begibt, passiert etwas wirklich Unglaubliches. Wenn wir nämlich an ein Leben nach dem Tod glauben, müssen wir uns der Möglichkeit öffnen, dass wir damit in Kontakt treten können.

Allerdings muss ich eines ehrlich zugeben: Ich bin mir nicht sicher, ob ich, wenn mir die erstaunlichen Dinge, die sich in meinem Leben ereignet haben, nicht passiert wären, glauben würde, dass sie möglich sind. Aber sie sind mir passiert. Daher weiß ich, dass sie nicht nur möglich, sondern dass sie real sind.

Und ich weiß, wenn wir unseren Geist dafür öffnen, wie wir alle miteinander verflochten sind – als Teil desselben Ganzen, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst –, können wir allmählich Verbindungen und Bedeutungen und Licht erkennen, wo wir vorher nichts als Dunkelheit gesehen haben.

* * * * *

Teil Eins

* * * * *

* * * 1 * * *

Pop Pop

Es war an einem sonnigen Mittwochnachmittag im August. Ich war elf Jahre alt und planschte mit meiner Schwester und meinem Bruder in einem einen Meter tiefen Pool im Garten unseres Hauses auf Long Island herum. Uns blieben nur ein paar Tage, bis die Schule wieder anfing, und wir versuchten, das letzte bisschen Spaß aus dem Sommer herauszuholen. Meine Mutter kam heraus, um uns zu sagen, dass sie unsere Großeltern in Roslyn besuchen wolle, das etwa fünfzig Minuten Autofahrt entfernt lag. Jahrelang hatte ich sie auf diesen Fahrten zu meinen Großeltern begleitet, und ich war immer sehr gern mitgefahren. Aber als ich älter wurde, kamen andere Aktivitäten dazwischen, und manchmal fuhr meine Mutter allein und ließ uns zurück. Und an diesem wunderschönen Sommertag wusste sie genau, dass sie keine Chance hatte, einen von uns aus diesem Pool zu bekommen.

»Habt Spaß, Kinder«, rief sie uns zu. »In ein paar Stunden bin ich wieder zurück.« Und das sollte es eigentlich gewesen sein.

Doch dann bekam ich ganz plötzlich Panik. Ich spürte es bis in die Knochen. Eine blanke, unerklärliche, eiskalte Panik.

Ich schoss aus dem Schwimmbecken kerzengerade hoch und brüllte meiner Mutter hinterher. »Warte!«, schrie ich. »Ich muss mit dir kommen!«

Meine Mutter lachte. »Schon okay. Bleib«, rief sie zurück. »Hab Spaß, es ist ein wunderschöner Tag.«

Aber ich paddelte bereits wie wild zum Rand des Schwimmbeckens. Mein Bruder und meine Schwester sahen zu und fragten sich, was mit mir los war. »Nein!«, brüllte ich. »Ich will mit dir mitkommen! Warte bitte auf mich.«

»Laura, es ist gut ...«

»Nein, Mama, ich muss mitkommen!«

Meine Mutter hörte auf zu lachen. »Na gut, beruhige dich«, sagte sie. »Komm rein und zieh dich um. Ich warte so lange.«

Ich rannte tropfnass ins Haus, zog mir schnell ein paar Sachen über, stürmte wieder nach draußen und setzte mich halb nass ins Auto, noch immer in äußerster Panik.

Eine Stunde später bogen wir in die Einfahrt meiner Großeltern ein, und ich sah meinen Großvater, den ich Pop Pop nannte. Er winkte uns von der Terrasse aus zu. Erst als ich ihn vor mir sah und ihn umarmen konnte, klang die Panik allmählich ab.

Die nächsten paar Stunden verbrachte ich mit Pop Pop auf der Terrasse. Wir unterhielten uns, lachten, sangen und erzählten uns Witze. Als es Zeit zu gehen war, umarmte ich ihn, gab ihm einen Kuss und sagte: »Ich liebe dich.«

Ich habe ihn nicht mehr lebend wiedergesehen.

* * *

Ich wusste nicht, dass sich Pop Pop schon länger schwach und müde gefühlt hatte. Die Erwachsenen hatten nie mit mir über solche Dinge gesprochen. Als ich an jenem Tag bei ihm

gewesen war, war er wie immer: warmherzig, lustig und ausgelassen. Er muss seine ganze Kraft zusammengekommen haben, um mir gegenüber so gesund zu wirken.

Drei Tage nach meinem Besuch suchte Pop Pop seinen Arzt auf. Der Arzt konfrontierte ihn mit der niederschmetternden Nachricht, dass er Leukämie habe. Drei Wochen später lebte Pop Pop nicht mehr.

Als sich meine Mutter mit meiner Schwester, meinem Bruder und mir aufs Sofa setzte und uns schonend mitteilte, dass Pop Pop gestorben war, durchzuckte mich ein Blitz von Emotionen: Schock. Verwirrung. Ungläubigkeit. Wut. Tiefe Trauer. Das intensive, schreckliche Gefühl, dass ich ihn schon jetzt vermisste. Und was das Schlimmste war: Ich hatte ein schreckliches, erschütterndes Schuldgefühl.

In dem Moment, in dem ich erfuhr, dass mein Großvater nicht mehr lebte, war mir klar, warum ich ihn so panisch noch einmal hatte sehen wollen. Ich hatte gewusst, dass er sterben würde.

Natürlich hatte ich es nicht wirklich *gewusst*. Ich wusste ja noch nicht einmal, dass er krank war. Und doch war da so ein Gefühl. Warum sonst hätte ich so nachdrücklich darauf bestanden, ihn zu sehen?

Aber wenn ich es gewusst hatte, warum habe ich nichts darüber verlauten lassen – Pop Pop, meiner Mutter oder auch nur mir selbst gegenüber? Ich hatte keine klare Vorstellung, ja, noch nicht einmal eine Ahnung davon gehabt, dass mit meinem Großvater irgendetwas nicht stimmte, und ich hatte ihn nicht mit dem Gedanken besucht, dass es vielleicht das letzte Mal sein könnte. Alles, was ich hatte, war dieses rätselhafte Gefühl eines inneren Wissens. Ich verstand es zwar überhaupt nicht, aber es vermittelte mir ein schreckliches Unbehagen, als sei ich irgendwie mitschuldig an Pop Pops

Tod. Ich spürte irgendeine Verbindung zu den grausamen Mächten, die sein Leben gefordert hatten, und das flößte mir ein unvorstellbares Schuldgefühl ein.

Allmählich dachte ich, mit mir sei ernsthaft etwas nicht in Ordnung. Ich hatte noch nie jemanden getroffen, der spüren konnte, dass jemand bald sterben würde, und nun, wo es mir so ergangen war, verstand ich es nicht ansatzweise. Ich verstand nur eins: Dieses Wissen war schrecklich. Ich war überzeugt, dass es nicht normal war und dass ein Fluch auf mir lag.

* * *

Eine Woche später hatte ich einen Traum.

In diesem Traum war ich erwachsen und Schauspielerin. Ich lebte in Australien. Ich trug ein langes, farbenprächtiges Kleid im Stil des 19. Jahrhunderts und fühlte mich wunderschön. Plötzlich empfand ich eine überwältigende Sorge um meine Familie. Es war dieselbe Familie, die ich im wirklichen Leben hatte. Im Traum griff ich mir an die Brust und brach auf dem Fußboden zusammen. Mir war bewusst, dass ich starb.

Doch ich wachte nicht auf. Der Traum ging weiter. Ich spürte, wie ich meinen physischen Körper verließ und ein frei schwebendes Bewusstsein wurde und alles um mich herum beobachten konnte. Ich sah, wie sich meine Familie in dem Raum, in dem ich zusammengebrochen war, um meine Leiche versammelte. Alle weinten. Es regte mich derart auf, sie so leiden zu sehen, dass ich versuchte, ihnen etwas zuzurufen. »Macht euch keine Sorgen, ich lebe! Es gibt keinen Tod!«, teilte ich ihnen mit. Aber es war sinnlos, weil ich keine Stimme mehr hatte. Sie konnten mich nicht hören. Ich konnte

nur meine Gedanken auf sie richten. Und dann driftete ich allmählich von ihnen weg wie ein mit Helium gefüllter Ballon, den jemand losgelassen hat, und schwebte sehr hoch über ihnen in eine Dunkelheit – eine dichte, friedvolle Dunkelheit mit wunderschönen, funkelnden Lichtern. Ich fühlte, wie mich ein starkes Gefühl der Ruhe und der Zufriedenheit durchdrang.

Und in genau diesem Moment bot sich mir ein unglaubliches Bild.

Ich sah Pop Pop.

Er war da, direkt in dem Raum vor mir, wenn auch nicht in seinem physischen Körper, sondern als Geist – ein Geist, der schön und unbestreitbar ganz seiner war. Mein Bewusstsein erkannte sein Bewusstsein sofort. Er war ein Lichtpunkt, so etwas wie ein hell leuchtender Stern am dunklen Nachthimmel, aber das Licht war mächtig und magnetisch, es zog mich an und erfüllte mich mit Liebe. Es war, als würde ich Pop Pops wahres Selbst sehen – nicht seinen irdischen Körper, sondern ein größeres inneres Licht, das er wirklich war. Ich sah seine Seelenenergie.

Ich erkannte, dass Pop Pop in Sicherheit war und sich an einem schönen, von Liebe erfüllten Ort aufhielt. Ich begriff, dass er zu Hause war, und in dem Moment war mir auch klar, dass dies der Ort war, von dem wir alle kommen und zu dem wir alle gehören. Er war an den Ort zurückgekehrt, von dem er gekommen war.

Als ich erkannte, dass Pop Pop irgendwie immer noch existierte, war ich weniger traurig. Ich spürte eine große Liebe, einen großen Trost und, in diesem Moment der Erkenntnis, ein großes Glück. Und kurz bevor ich zusammen mit Pop Pop ganz nach Hause gezogen wurde, spürte ich, dass sich etwas um mich legte und mich zurückzog.